

den spanischen Culturstätten legte den Gründern das schwierige Problem auf, durch ein kluges wirthschaftliches System die materielle Selbsterhaltung zu sichern, da die Unterstützung der Krone sich nur im Anfang auf einen mäßigen Zuschuß („algún moderado estipendio“, Decr. Philipp. III., 20. Nov. 1611, bei Sans p. 48) und die Beschaffung von Kirchengewächsen, späterhin auf den zeit- und theilweise gewährten Erlaß der Steuer beschränkte. — a. Eigenthumsverhältnisse. Aller Grund und Boden der Reductionen war Eigenthum der Gemeinde und unterstand deren Verwaltung. Das Land wurde nach Razisthaften vertheilt. Ackergeräth, Zugvieh, Fahrzeuge wurden von dem gemeinsamen Besitz geliehen und machten die Kunde. Aller Ertrag der Privatäcker (Alambas, d. i. eigene Sache genannt) und des Privatfließes, wie Jagdbeute zc., war volles freies Eigenthum der Einzelnen und wurde bei dem gemeinsamen Tauschhandel jedem genau verrechnet und in die gewünschten Waaren umgesetzt. Doch durfte niemand seinen Acker und sein Haus verkaufen. Da sich der Privatbetrieb bei der angeborenen Inolenz der rothen Rasse sehr bald als unzureichend und unsicher erwies, wurde daneben die gemeinsame Bestellung von Gemeindegärtnern (Tupamba, d. h. Besitz Gottes) eingeführt, deren Ertrag in den Gemeindegarzinarien aufbewahrt, durch indianische Schaffner und Rechnungsführer unter Aufsicht der Patres verwaltet und theils zum Unterhalt der Missionare, der Armen, Kranken, Wittwen zc., theils als künstliche Saatforn, theils als Reservovorrath für eintretende Unfälle, theils endlich als Tribut und zum Eintausch europäischer Waaren, Rohstoffe zc. und besonders von Kirchenschmuck zc. verwendet wurde. — b. Producte. Während die Indianer auf ihren Privatäckern nur die gewöhnlichsten einheimischen Knollen- und Fruchtarten bauten, entwickelte sich die Communalproduction zum blühenden Großbetrieb. Acker-, Garten- und Plantagenbau lieferte die meisten europäischen und die einheimischen Cerealien und Fruchtarten (Weizen und der von den Patres eingeführte Reis wurde fast bloß in den Reductionen gepflanzt), Tabak, Zuckerröhre, Indigo und besonders Baumwolle. Auch Weinbau wurde versucht. Der wichtigste Artikel sowohl für den eigenen Bedarf (jährlich 25—30000 Arroben; 1 Arr. = 25 Pfd.) wie für die Ausfuhr (höchstens 10—12000 Arr.) war der aus den Blättern des Ilex parag. gewonnene Mate- oder Paraguaythee (Herba), noch heute das beliebteste Landesgetränk in Südamerika. Die große Entfernung der Herbarwälder veranlaßte die Jesuiten, den nur theilweise gelungenen und von den Spaniern gehinderten Versuch künstlicher Verpflanzung zu machen. Auch der Viehstand war Communalgut, und manche Reductionen zählten an die 20—30000 Schafe, 100000 und mehr Stück Hornvieh, zahllose Pferde, Maulthiere und Esel. Auch die sonstigen Schätze des Waldes: Holz, köstliche Harze, Bienenhonig zc. wurden

sorgfällich ausgebeutet. Jede Reduction betrieb besonders die den localen Bodenverhältnissen günstigsten Productionsarten und tauschte das Fehlende von den Schwesterreductionen ein. — c. Industrie und Gewerbe. Die enormen Bedürfnisse des großen Gemeinwehens und die Schwierigkeit des Imports führte zur Begründung einer eigenen Industrie, die mit der Zeit durch fast sämtliche Gewerbe vertreten war. Selbst die verschiedensten Musikinstrumente, Uhrwerke, Orgeln, Glocken, die feinsten Spitzen und der gesammte Ornamenten- und Statuenschnuck, die Altäre zc. wurden von den indianischen Künstlern unter Anleitung der Patres selbst verfertigt. Durch Zugelung von Lehrlingen wurde für einen bleibenden Handwerkerstand gesorgt. Auch der Bedarf an liturgischen und catechetischen Büchern wurde theils durch geschickte Copisten, theils durch eigene Druckereien, wie in S. Miguel, S. Xavier, Corpus, gedeckt. Für den Großbetrieb hatte jede Reduction ihre Mühlen, Stampfen, Gerbereien, Webereien zc. Selbst hydraulische Werke werden erwähnt. — d. Arbeitstheilung. Nur eine genau geregelte Leitung und Controle konnte das wirthschaftliche Betriebe in Gang halten und den von Natur so gedankenlosen und arbeitsscheuen Indianer zur geordneten Arbeit erziehen. Schon die Kinder wurden dazu angehalten und täglich unter eigenen Aufsicht theils in die Werkstätten und Spinnstuben, theils unter den frohen Klängen der Musik und Vortragung einer Statue des hl. Isidor auf die Felder, Plantagen und Gärten geführt und mit leichteren Hülfeleistungen beschäftigt. Die Frauen mußten außer ihren Hausarbeiten wöchentlich ein bestimmtes Pensum für den Gemeindebedarf spinnen, beim Pflanzen und Einsammeln der Baumwolle helfen u. s. w. Die Männer, die kein bestimmtes Gewerbe hatten, waren wenigstens an zwei Tagen der Woche zur Communalarbeit, sei es auf den Feldern, sei es bei Bauten, verpflichtet. Nur zur Erntezeit wurden alle Hände abgegeben. Außer dem Gemeindevorstand (s. u.) hatte jeder Gewerbezweig noch eigene Aufseher und Zunftmeister, die in beständigem Rapport mit den Alles überwachenden Missionaren standen. Von allen Beamten wurde genaue Rechenschaftsablage gefordert, und die Rechnungsbücher und Verwaltungsberichte waren nach dem Zeugniß der königlichen Viscatoren musterhaft in Ordnung. Jährlich hielten auch die Ordensoberen genaue Revision. Die Handwerker und Gemeindediener wurden auf Communalkosten erhalten, und die Privatäcker der Fuhr- und Fahrleute und anderer, die im Dienst der Gemeinde abwesend waren, von Anderen für sie bestellt. — e. Gütervertheilung. Nahrung und Kleidung waren, abgesehen von einer kleinen Auszeichnung der Razisten und Beamten, für Alle gleich. Der Ertrag der Privatäcker lieferte die tägliche Zufost und wurde, wenn er vor der Zeit ausging, aus den Gemeindegarzinarien gleichmäßig ergänzt. Die täglichen Fleischrationen, die Hauptnahrung,